

Klimaerwärmung treibt in die Flucht

Die Ärmsten dieser Welt werden als erste und am heftigsten von der Klimaerwärmung getroffen. Millionen Menschen müssen ihre Heimat verlassen, weil ihr einst fruchtbares Land verwüstet, überschwemmt oder versalzt wurde. Mit ihrem unfairen Lebensstil zerstören die Verursacher der globalen Erwärmung nicht nur das ökologische Gleichgewicht, sie verschärfen auch Armut und soziale Konflikte. Die moralische Verantwortung zu handeln bekommt eine neue Dimension.

Drei Viertel der globalen CO₂-Emissionen kommen aus den Industrieländern, in denen nur ein Viertel der Weltbevölkerung lebt. Unter den Folgen des vom Menschen verursachten Klimawandels werden als erstes und besonders stark diejenigen leiden, die nur wenig zu den Ursachen beigetragen haben und die sich kaum schützen können. Die Zahlen und Prognosen sind unterschiedlich. Nach Einschätzung der Vereinten Nationen gibt es derzeit weltweit 20 Millionen sogenannter Klimaflüchtlinge. In den nächsten vier Jahren soll diese Zahl auf rund 50 Millionen ansteigen. Bis 2050 kann diese Zahl auf bis 150 bis 200 Millionen anwachsen.

Strandleben unter existenzieller Bedrohung



© greenpeace/ Jeremy Hutton

Fluchtgrund Umweltzerstörung

Umweltflüchtlinge sind Menschen, die gezwungen sind, ihre traditionelle Umgebung zu verlassen, weil Umweltschäden ihre Existenz in Gefahr brachten oder ihre Lebensqualität schwerwiegend beeinträchtigen. Umweltzerstörung als Fluchtgrund ist kein neues Phänomen und kommt auch in hoch entwickelten Staaten vor. Als Ursachen gelten übermässige Verschmutzung durch Schadstoffe wie Schwermetalle oder Radioaktivität; die schleichende Verschlechterung der Ressourcen, vor allem der Böden und des Wassers, oder Naturkatastrophen. Der Klimawandel verschärft und beschleunigt diese bereits bestehenden Probleme und Prozesse wie ein Katalysator vor allem dort dramatisch, wo Menschen in enger Abhängigkeit von der Natur leben.

Klimaerwärmung hemmt Entwicklung

Wohl am häufigsten ausschlaggebend für Flucht oder Migration ist die globale Erwärmung dort, wo sie bestehende Umweltprobleme oder Entwicklungsdefizite verstärkt: bei Ereignissen wie Dürre, Stürme und Überschwemmungen, wenn die Fruchtbarkeit der Böden sich beschleunigt verschlechtert, oder Wasserknappheit zu Ernteeinbussen und Krankheiten führt. Die wirtschaftlichen Perspektiven verschlechtern sich, die Armut zwingt dazu, die Heimat zu verlassen. Viele suchen ihr Auskommen in den rasant wachsenden und von sozialem Elend geprägten Grossstädten. Der Bevölkerungsdruck und die zunehmende Landknappheit können auch zu Konflikten und Kriegen führen, welche bereits bestehende Entwicklungsprobleme nochmals verschärfen.

Armut macht verwundbar

Entwicklungsländer gelten gegenüber dem Klimawandel als verwundbarer als die reichen Industrienationen. Sie sind exponierter, liegen zumeist in subtropischen oder tropischen Breiten oder in Küstenregionen, wo sich der Klimawandel besonders auswirkt. Sie sind zudem sensibler, weil meist stark abhängig von der Landwirtschaft und von natürlichen Ökosystemen. Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass die Ernten in Afrika und Westasien infolge des Klimawandels um 25 bis 35 Prozent sinken werden. Damit drohen zusätzlich 250 bis 550 Millionen Menschen zu hungern. Der Klimawandel hemmt die Bekämpfung von Armut, Hunger, Wasser-